

ersch. täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. — kr. Halbjährig 5 „ — „ Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 85 „ Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „ Einzelne Nummern 5 kr. Mit Postverkung: im Inland: Ganzjährig 7 fl. — kr. Vierteljährig 3 „ 50 „ im Ausland: Ganzjährig 9 fl. — kr. Vierteljährig 4 „ 50 „ Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger. Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; unfrüherer Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

werden in der Administration dieses Blattes (Rintgasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, i. Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Anfertigungspreis: Der Raum eine einpaltige Spalte kostet beim einmaligen Einlegen 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 3. B., und der Stempelgebühren 30 kr.

Subskriptions-Bureau: In Adelsdorf bei J. Heurich's Erben, Buchbinder; in Budaörs bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchbinder; in Kiskun bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchbinder; in Loco, Unterfahrt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmelzergasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 268.

Hermannstadt, Freitag den 18. November 1892.

108. Jahrgang.

Zur Lage.

Die jüngste Krise in Ungarn veranlaßt bekanntlich den kirchenpolitischen Fragen ihre Entstehung. Die Krone machte schließlich die von der öffentlichen Meinung Ungarns gewünschten Zugeständnisse. Wie man sich im Vatican zu dieser Wendung der Dinge stellen wird, bleibt abzuwarten. Es wäre jedenfalls ein merkwürdiger Gang der Ereignisse, wenn sich in der östlichen Reichshälfte des apostolischen Königs ein Culturkampf entwickelte, während in der westlichen Hälfte der Papst vorurtheilsfrei genug ist, zum Schrecken aller Massenantisemiten der Wahl eines Judenproffen zum Erzbischof von Olmütz seine Zustimmung zu erteilen. Allerdings ist dieser Fall in der katholischen Kirche nicht der erste. Nach dem Erzbischof von Dublin, Walsh, ist der Sohn eines aus Polen gebürtigen Israeliten, und der Erzbischof von Manila gehört in gleicher Weise der unterwählten Volks an. Er stammt aus dem Elsaß. Im Uebrigen begünstigt dieses Verhalten der katholischen Kirche keine größere Vorurtheilslosigkeit, als diejenige war, die sich bereits in der unbeschränkten Anerkennung der französischen Republik durch Leo XIII. kundgab, eine Anerkennung, welche im selbstigen Gegenjahre zu der offenen Feindseligkeit steht, mit der das Papstthum in Italien der Monarchie gegenübertritt. Dort hat bei den letzten Wahlen die Curie die Lösung ausgegeben, daß sich alle kirchengläubigen Italiener des Ganges zur Wahlurne enthalten sollten. Es bleibe dahingestellt, ob die Befolgung dieses Befehles die Ursache ist, daß sich bei den eben beendeten italienischen Wahlen nur die Minorität der Wahlberechtigten betheiligt hat. Thatsache ist, daß das Ministerium Giolitti einen ungeheuren, ja vielleicht zu großen Wahlsieg errungen hat, als daß man hoffen dürfte, die so geschaffene Parlamentsmehrheit werde auf die Dauer zusammenhalten.

Die Erfahrungen, welche Crispi auf dem gleichen Gebiete gemacht, sprechen nicht dafür. Immerhin aber beweist der Ausgang der Wahlen, daß sowohl die conservativen Freunde Frankreichs auf der äußersten Rechten, als die republikanischen Franzosen auf der äußersten Linken von italienischen Wähler veräußert wurden. Wenn etwas aus dem Wahlergebnis zu entnehmen ist, so bleibt es das Verdicht der italienischen Wählermassen zu Gunsten der Dreieinigkeit.

Diese Bedeutung des Wahlergebnisses hat man vor Allem in Frankreich empfunden, und das Ministerium Loubet versuchte vergeblich, durch die Siegesnachrichten aus Dahomey und die Auslieferung, als sei nun ein wirklicher Allianzvertrag mit Rußland unterzeichnet worden, die Aufmerksamkeit der republikanischen Politiker von der unumstößlichen Thatsache abzulenken, daß auch der volkswirtschaftliche Krieg, den man gegen Italien geführt, kein besseres Ergebnis zu zeitigen vermocht hatte. Der Zufall wollte es, daß die Allianzente in einem Augenblicke auflief, in welchem Paris der Schauplatz eines neuen blutigen Anarchistenattentats geworden. Hatten schon, wie man aus guter Quelle weiß, die Vorgänge in Carmaux und die schwächliche Haltung der Regierung dem Radicalismus gegenüber in Petersburg arg verstimmend gewirkt, so hat die Ohnmacht, zu welcher sich die Hauptstadt Frankreichs den Dynamitarden gegenüber verurtheilt sah, an der Roma schwere Bedenken hervorgerufen, sich enger mit dieser Republik einzulassen, als unbedingt notwendig sei. In der Umgebung des Caren sieht man insofern sehr schwarz betreffs der Zukunft dieser Republik, und die bestigen Scenen in der französischen Deputirtenkammer, die über kurz oder lang den Sturz des Ministeriums Loubet herbeiführen müssen, konnten nicht dazu beitragen, den Kaiser Alexander III. für eine schriftliche Verpflichtung gegenüber dieser Republik zu gewinnen. Wohl gibt sich in Paris zur Stunde eine stark reactionäre Strömung kund. Aber wie die Dinge nun einmal liegen, fehlt es dort an einem sogenannten Manne der Vorlesung, der im Stande wäre, die tauendköpfige Hydra des Anarchismus zu bannen.

Die Volksvertretung ist dabei von egoistischen Interessen beherrscht, welche der Republik auch diejenigen Sympathien benachbarter Völker zu entreißen drohen, auf welche sie, wie in der Schweiz, noch zählen konnte. Die Verwerfung des neuen Handelsvertrages mit der Eidgenossenschaft scheint

unvermeidlich, und die Schweizer, welche gute Rechner sind, treffen alle Anstalten, den Franzosen zu zeigen, daß sie auch ihnen gegenüber jene Unabhängigkeit zu wahren wissen, auf die sie seit der Neutralitätserklärung als auf ihr Palladium blicken.

Ähnlich geht es den Franzosen in Belgien, wo sie sich durch die Austreibung belgischer Arbeiter aus den Norddepartements schwere Einbußen an der ihnen sonst entgegengetragenen Zuneigung zugezogen haben. In Belgien ist freilich diese Frage zeitweilig in den Hintergrund geschoben worden, und zwar in Folge der Bewegung zu Gunsten des allgemeinen Stimmrechts, welche bei Gelegenheit der Kammereröffnung gegen den vom Ministerpräsidenten Vermaert vorgelegten Wahlgesetzentwurf lärmvoll unter allerhand Demonstrationen zu Tage getreten ist. Die ganze katholische Kammermehrheit und die liberalen Doctrinäre alten Schlages wollen die Zeichen der Zeit nicht verstehen und sträuben sich gegen die Einführung des allgemeinen Stimmrechts, während die Jung-Liberalen und die Socialisten gemeinsam diese Forderung auf ein Banner geschrieben haben, das förmlich im Lande umhergetragen wird. Die Verhältnisse sind derart zugespitzt, daß man sich auf allerhand Ueberraschungen gefaßt machen muß — Ueberraschungen, vor denen im schlimmsten Falle auch die Dynastie nicht gefeit erscheint.

Vergleichen Wandlungen vollziehen sich einfacher und ohne einen Umsturz der bestehenden gesellschaftlichen Verhältnisse jenseits des Oceans in den Vereinigten Staaten. Die dort eben zum Abschluß gekommene Wahlbewegung hat den Sturz des republikanischen Regimes unter Präsident Harrison besiegelt und den vor vier Jahren aus dem Weißen Haus geschiedenen Grover Cleveland, den Candidaten der nordamerikanischen Demokratie, wieder im Triumph dahin zurückgeführt. Das bedeutet namentlich einen Bruch mit jener ausbeuterischen Schutzpolitik, die in der Mac Kinleybill unter Harrison die groteskste Blüthe getrieben hat. Die republikanische Mehrheit im Repräsentantenhaus und im Senate ist wie Schnee vor der Märzsonne dahingeflossen. Es muß also gegen die Schutzpolitik in den Volksmassen der Union eine ungeheure Erbitterung geherrscht haben. Man darf zunächst erwarten, daß die handelspolitische Abwertung gegen die Rohstoffe abgesehrt werde, und man kann eine leise Hoffnung auf die allmähliche Milderung der prohibitiven Zölle hegen und erwarten, daß die Mac Kinleybill, welche diese Zölle in's Leben gerufen, ihnen früher oder später nachgesehen werde. Das deutsche Element in den Vereinigten Staaten hat in diesem Falle mit bemerkenswerther Einmütigkeit sich für den demokratischen Standpunkt entschieden und so einen Sieg mit herbeiführen helfen, der, wie man annehmen darf, über kurz oder lang auch dem Gewerbeleiß der alten Heimat zugute kommen wird.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 17. November.

Am 15. d. Nachmittags — berichtet „Pester Lloyd“ — hat der mit der Cabinetbildung betraute Finanzminister Dr. Wexler dem Präsidenten des Obersten Rechnungshofes Karl v. Hieronymi das Portefeuille des Ministeriums des Innern in aller Form angeboten. Die zweitägige Besprechung der beiden Staatsmänner hatte den gewünschten Erfolg. Herr v. Hieronymi erklärte sich zum Eintritte in das Cabinet und zur Uebernahme des ihm angebotenen Portefeuilles bereit. Abends erichien Herr v. Hieronymi in Begleitung des künftigen Ministerpräsidenten im Club der liberalen Partei, wo er von den anwesenden Mitgliedern derselben mit lebhaften Eisenrufen empfangen und von allen Seiten herzlich beglückwünscht wurde. Auch die Reformminister Graf Csaky, Eszlögyi und Graf Tiba begrüßten ihren neuesten Kollegen in der freundlichsten Weise. Wir untererleits — schreibt das genannte Blatt — können zu dieser wahrhaft glänzenden Wahl Herrn Dr. Wexler und das Land nur

aus ganzem Herzen beglückwünschen. Nicht heute zum ersten Male haben wir Anlaß, die ausgezeichneten Gaben, das außerordentliche Talent, die umfassende wissenschaftliche Bildung, die gebiegene Arbeitskraft und den klaren, scharfen Blick Hieronymi's hervorzuheben und wir könnten kaum etwas Rühmliches hinzufügen, was nicht längst bekannt und von der gesammten öffentlichen Meinung ratificirt worden wäre. Aber zu großer Gemüthung gereicht es uns, an all' Das erinnern zu können an dem Tage, da Hieronymi zur Uebernahme eines Postens berufen wird, für welchen er wie wenig Andere die vorzüglichste Eignung besitzt. Für die große unaussprechbare Aufgabe der Verwaltungsreform bringt er nicht nur einen reichen Fond von theoretischem Wissen und ersten Studien mit, sondern auch vieljährige administrative Erfahrungen und, was besonders wichtig, ein sicheres, unbefangenes Urtheil über die practischen Nothwendigkeiten und Möglichkeiten. So vereinigen sich in Hieronymi alle Bedingungen des Geistes und Charakters, welche den echten Staatsmann machen, und er wird sich, davon sind wir fest überzeugt, als eine der kräftigsten Stützen des Ministeriums Bekerte bewähren.

Baron Zoor Raas plaidirt in einer an das „B. Naplo“ gerichteten Zuschrift für eine enge Waffenbrüderschaft der oppositionellen Parteien. Das genannte Blatt veröffentlicht diese Zuschrift, fügt jedoch hinzu, daß Baron Raas nur seine individuellen Ansichten entwickle, ohne vorher dieselben zur Kenntniß der Führer der Nationalpartei gebracht zu haben.

Baron Raas führt in seinem Schreiben unter Anderem aus, das jetzige System, die jetzige, dem Hofe ergebene Majorität könne nur durch eine Coalition der oppositionellen Parteien gestützt werden; nur mittelst einer solchen Coalition könne sich die nationale Politik bis zum König die Bahn brechen. „Ich verstehe unter der Coalition“, sagt der Verfasser, „ein tactisches Bündniß, die Gemeinsamkeit der Action hinsichtlich aller Fälle und Gesetzentwürfe, welche keine principiellen Meinungsverschiedenheiten der oppositionellen Parteien betreffen, sich somit weder auf den Ausschluß, noch auf die Ernennung der Comitatsbeamten beziehen. Derartige Coalitionen wurden ja auch in anderen Staaten geschlossen, so von Gladstone mit den Freen und Radicals, in Berlin bestand es Jahre lang zwischen den Clericals, Nationalliberalen und Freiconservativen, in Wien bestanden solche Bündnisse sowohl auf der Rechten, als auf der Linken, in Italien bildet sich sowohl die Regierungspartei, als auch die Opposition durch die Verbindung einzelner Parteien. Bei uns möge jede Partei ihre Organisation beibehalten, doch mögen Vertrauensmänner das zu beobachtende gemeinsame Vorgehen feststellen. Wer zweifelt daran, daß die Opposition im Abgeordnetenhaus noch mächtiger wäre, wenn ihre Kriegsführung nicht dem Zufalle überlassen bliebe, sondern wenn Poranthy, Apponyi, Ugron, Cótövs, Polonyi, oder wer sonst von den Parteien gemählt würde, die Sachen besprechen und den Clubs die getroffenen Vereinbarungen unterbreiten würden? Dadurch würde das Vertrauen gekräftigt, die Eintracht gefördert.“ — Schließlich bemerkt Baron Raas noch, daß die oppositionellen Parteien bei den Wahlen ihren jetzigen Bestand unangefochten lassen, dagegen überall mit vereinter Kraft die Regierungspartei bekämpfen sollen. Nur so könne die Opposition siegen, den Hof in eine Zwangslage bringen, im Hause und in der Delegation das Budget so lange verweigern, bis nicht Garantien für die Beseitigung der nationalen Gravamina geboten würden.

Der „Moniteur de Rome“ bespricht die Vorgänge in Ungarn. Das vaticianische Organ sagt: Die gegenwärtigen Ereignisse gleichen denjenigen des Jahres 1848, nur habe es sich damals um politische Umwälzungen gehandelt, während jetzt überall alle Bedenken geschwunden sind und Alles mit heißem Wetteifer die Aenderung der bestehenden Ordnung anstrebt. Das Traurigste sei, daß sich an dieser Arbeit in Ungarn auch Katholiken vom Schlage des Grafen Apponyi betheiligen, deren Abfall von der Kirche eine wahre Schande genannt werden muß. Die Feinde des Vatican's opfern da nur einem Trugbilde von Hoffnungen, welches sich bald genug verflüchtigen werde. Ungarn habe seine letzte Karte ausge-

Feuilleton.

Nachbarskinder.

Erzählung von E. Abarie. (8. Fortsetzung.)

„Nur nicht gleich aufgebraut“, beschwichtigte Jimmern, „das weiß ich wohl, daß Ordnung ist — aber in's Herz von der Fina könne Sie mit all' Ihrem Raisonnire doch nit 'eingucke — so mein' ich's — und der Doctor Ploumbart wird deshalb doch eines Tages bei seines Gleiche anflöpe und d'Fräule Fina kann nachher ihr Trübsal allein blaße — so mein' ich's, Hausmann — niz für ungut!“ Mit diesen Worten schlurste er auf seinen heruntergetretenen Schuhen wieder dem Brunnen zu, um seinen Ständer weiter mit der Bürste zu bearbeiten.

Lenz ging nachdenklich in seine Wohnung. Wohl war auch ihm schon Ähnliches durch den Sinn gegangen, aber die Freude an der Musik und die Lebenswürdigkeit des jungen Mannes hatten diese Bedenken nicht aufkommen lassen. Als nun seine eigenen Gedanken so unverblümt, fast vorwurfsvoll von Jimmern ausgesprochen wurden, nahm die Sache für ihn eine andere Gestalt an. Er vergaß, wie sehr er sich gerade auf den heutigen Abend gefreut hatte, da er eines seiner Lieblingslieder zu hören hoffte. Nun war ihm der Genuß daran vollständig verdorben. Schwarz beobachtend sah er an seinem gewohnten Platz. Er sah Flemming wie immer mit Fina verkehren — wie Bruder und Schwester, sagte er sich. Aber warum war Fina nur immer so vergnügt, so heiter, wie früher nie? — Sie hat jetzt einen befriedigenden Beruf, sagte er sich. — Nein, nein, da war keine Gefahr. Und Flemming schaute Fina so lieb an, so freundlich, so gut — der konnte seinem Kinde nie ein Leid anthun.

Aber der Stachel wollte nicht weichen. Grübelnd sah Lenz oft Stunden lang. Seine Heißbarkeit kam wieder mehr und mehr zu Tage. Fina wurde oft bedeutet, die gewohnte Uebung für heute abzujagen; sie ganz zu ver-

bieten, wagte er nicht, welchen Grund sollte er angeben? Und dann hatte er selbst ja viel zu viel Genuß dabei und den Doctor hatte er viel zu warm in's Herz geschlossen — konnte nicht Alles ein gutes, ein unerwartetes Ende nehmen? — durfte er seinem Kinde das einzige Stück seines Lebens zerstören? —

Fina nahm mit Schrecken die Veränderung wahr. Es war ihre einzige Sorge, daß Flemming nicht darunter zu leiden habe. Ahnungslos kam dieser nach wie vor. Er unterhielt sich auf seine heitere Weise mit Lenz und dessen Frau, schien sich überhaupt immer mehr zu Hause zu fühlen.

Bei Lenz aber nahm die Empfindung von Unbehagen und Mißtrauen immer mehr zu. Sie steigerte sich von Woche zu Woche. Dester suchte er Ruhe und Vergessen beim Glaste. Von einem solchen Ausgange kehrte er an einem kalten Winterabend heim. Den ganzen Tag konnte er seinen Gröhl nicht los werden. Er hätte schreien mögen vor Zorn, daß er nicht den Rath fand, Flemming die Thüre zu weisen. Eine ähnliche Wuth stieg in ihm auf, als er Fina so gelassen Lichter und Noten am Clavier richten sah. — Heut', heut' soll's aber gewiß geschehen, jagte er sich, heut' muß eine Ende gemacht werden. — Als aber Flemming kam, complimentirte er ihn ebenso unterwürdig, ebenso höflich zur Thür herein, wie immer, obgleich sich seine innerliche Wuth in's Grenzenlose steigerte, daß er dieser Geschmeidigkeit, dieser geistigen Ueberlegenheit gegenüber vollständig machtlos war.

Fina ahnte, was in ihrem Vater vorging. Ihre Hände bebten und wurden kalt wie Eis, als sie sich zum Spiel niederlegte, aber sie zwang die Angst nieder, es gelang ihr, sie war an Selbstbeherrschung gewöhnt. Lenz sah an seinem gewohnten Platz auf dem Fensterrand, stützte die Stirn in die Hand und starrte nach den Weiden am Clavier.

Draußen tönte die Klingel. Die Mutter war nicht zu Hause, Lenz ging zu öffnen. Fina gab erst nicht Acht, was draußen vorging, bis ein furchtbares Wuthgebrüll ihres Vaters an ihr Ohr klang, sie kannte dieses Brüllen. Unwillkürlich spielte sie fortissimo, um den Lärm außen zu übertönen.

„Mezzo forte“, bitte, Fräulein Lenz,“ mahnte Flemming. Sie mächtig ihr Spiel. Draußen wurde die Muthür heftig zugeschmettert. Lenz erschien auf der Schwelle. Fina bebte am ganzen Körper. Ueber die Noten hinweg hatte sie einen Blick auf den Vater geworfen. Seine Augen rollten, sein Gesicht war dunkelroth, so hatte sie ihn lange nicht gesehen. An wem mochte er seinen Zorn ausgelassen haben? — an der Mutter? — Fina vermochte fast ihre Finger nicht mehr zu zwingen.

Der Saß der Symphonie war zu Ende. Flemming mochte auch begreifen, daß Etwas nicht in Wichtigkeit sei. Er zog die Uhr. „Fräulein Lenz,“ sagte er, „ich muß heute früher aufbrechen — eine Verabredung mit Freunden.“

Fina fühlte sich wunderbar erleichtert, als er gegangen war. Mochte nun der Sturm über sie dahin brausen — nur er, der Freund, sollte nicht davon betroffen werden. Sie ging in die Küche, um zu sehen, ob sich die väterliche Wuth über die Mutter ergossen; die Küche war leer. In ihrem Stübchen beschloß sie zu warten, bis wieder Ruhe eingelehrt sein werde.

Im Wohnzimmer hörte Fina den Vater, gleich einem wilden Thier im Käfig, hin- und widerraufen. Sie wagte nicht, sich zu rühren, aus Furcht, seine Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. So lag sie in trauriges Sinnen verfunken im stillen Stübchen.

Ein dumpfer Hall schredte sie auf. Sie lauschte. Als Alles ruhig blieb, eilte sie in's Zimmer — auf dem Boden ausgestreckt lag bewegungslos ihr Vater.

Erst nach mehreren Tagen erwachte Lenz wieder zum Bewußtsein. Der niedergehaltene und dann mit aller Macht hervorgebrochene Zorn hatte einen Schlaganfall herbeigeführt. Die linke Seite blieb gelähmt. Auch die Sprache fand Lenz nicht wieder, durch abgebrochene Worte nur konnte er sich mühsam verständlich machen.

Von Jimmern hatten die Frauen erfahren, was an jenem Abend vorgegangen war. Als er von dem Unfall gehört, war er sofort gekommen.

spielt. Der Tag, an welchem der Culturkampf ausbrechen werde ein Unglückstag sein. Die Kirche stehe an der Spitze und warte. Die Grenzen in Budapest wurden wiederholt gemauert, doch schienen sie die Welt hinter Ungarn als nicht existierend zu betrachten. Es sei ein Unrecht, von der „Annahme der Kirche“ zu sprechen. Die Kirche habe mit Mäßigung, Geduld und Besinnlichkeit die Ungarität des Dogmas vertreten, über welches Ungarn sich hinwegsetze. Ungarn möge es sich selbst zuschreiben, wenn es die Folgen seines blinden Stolzes selbst zu tragen habe.

Die „Neuesten Nachrichten“ veröffentlichten ein Interview mit Charles Dille über „England und den Dreibund“. Ausgehend von der Thatsache, daß Salisbury wohl Sympathien für den Dreibund gehabt, aber nie Verpflichtungen demselben gegenüber übernommen, sagt Dille: Gladstone war nie für den Dreibund begeistert; er neigte aber auch nicht anderen Mächten zu. Unwillig beobachtete Gladstone wie jeder Britte die Vorgänge im Carenreiche. Ebenso wenig habe er eine besonders freundliche Gesinnung für Frankreich. Gladstone wolle den Frieden für England und die Sicherung seiner neutralen Stellung.

Die „Kreuzzeitung“ wünscht, daß Bismarck's steter freundlicher Appell an Rußland endlich einmal aufhöre, da man dort daraus stets neues Gift gegen Deutschland sauge. Sie weist dies aus Citaten aus dem „Grafenhan“ nach.

Das „Journal de St. Petersbourg“ schreibt: Telegraphische Depeschen haben uns über den feierlichen, wie herzlichen und sympathischen Empfang unterrichtet, welcher dem Großfürsten-Thronfolger von Sr. Majestät, von der Kaiserin-Königin, dem ganzen Hofe und auch seitens der Bevölkerung in Wien bereitet wurde. Man constatirt hier mit Vergnügen die so überaus freundschaftliche Aufnahme, welche dem Thronfolger unseres Reiches bereitet wurde, eine Aufnahme, die, wie die „Wiener Abendpost“ an der Spitze der bedeutendsten Wiener Blätter hervorhebt, ein neuerlicher Beweis ist von den zwischen den beiden erlauchten Kaiserfamilien Rußlands und Oesterreich-Ungarns herrschenden freundschaftlichen Beziehungen.

General Brialmont über die Sicherung Konstantinopels.

Konstantinopel, 13. November.

Am 6. d. früh hat General Brialmont nach Erfüllung seiner Mission — Besichtigung der zum Schutz Konstantinopels angelegten Befestigungen und Abgabe eines Gutachtens darüber — die türkische Hauptstadt wieder verlassen. Am Abend vorher war ihm noch die Auszeichnung zu Theil geworden, einem Diner beizuwohnen, welches der Sultan zu Ehren des britischen Botschafters Sir Clare Ford und der Herzogin von Cleveland, der bekanntlich zur Zeit hier weilenden Mutter Lord Roseberry's, veranstaltet hatte.

Wie sich die Befestigungsanlagen zum Schutz Konstantinopels in drei Hauptgruppen gliedern, so bestand Brialmont's Gutachten aus drei Rapporten, deren jeder einer der drei Fortificationsgruppen zum Gegenstande hatte, und zwar der erste die Sperrwerke am Bosphorus, der zweite die Dardanellenbefestigungen mit der sogenannten Bulair-Linie, der dritte Adrianopel mit der sogenannten Tschataldika-Linie und Kir Kifise.

Die Sperrwerke am Bosphorus haben, wie ihr Name besagt, den Zweck, die Meerenge gegen das Eindringen einer feindlichen Flotte abzuwehren. Diese Flotte kann naturgemäß nur die russische sein, und da allem Anschein nach das Vordringen einer russischen Landarmee über Donau und Balkan auf schwerem oder gar nicht zu überwindenden Widerstand stoßen, der Umweg vom Kaukasus her durch Asien sich gleichfalls nicht empfehlen würde, so daß als wahrscheinlichster Angriffsmodus eine Ueberumpelung Konstantinopels durch eine starke Flotte sich präsentirt, sind jene Werke zweifellos die wichtigsten der sämtlichen Schutzanlagen. Leider aber lautet gerade über sie das Urtheil des großen Ingenieurs äußerst ungünstig. Nach seiner Dardanellenbesichtigung äußerte sich Brialmont dahin, daß sie „ein schlechtes Haus seien, aber mit guten Möbeln darin“. Von den Bosphoruswerken dagegen sagte er, sie seien ein „schlechtes Haus mit schlechten Möbeln“. Das heißt mit anderen Worten, die Dardanellenwerke sind mangelhaft angelegt, aber gut armirt, die Bosphorusperren aber ungünstig angelegt und schlecht armirt. Nach Brialmont's Ansicht sind besonders die Werke von Anadol Kamauf und Kumeli Kamauf viel zu schwach und da die wenigen 28 cm. Geschütze, welche in der Armirung der Bosphorusforts vorhanden sind, nicht im Stande sind, die 45 1/2 cm. starken Stoblpompe einiger russischer Schlachtschiffe zu durchschlagen, so wäre, wie die Dinge zur Zeit liegen, durch Feuer aus den Sperrforts eine Forcirtung des Bosphorus nicht zu verhindern. Brialmont verlangt also hier Verstärkung der vorhandenen Werke und Ergänzung der Armirung durch Hauptbatterien und für die stärksten Pulverladungen construirte, den russischen Panzern gewachsene Geschütze größten Kalibers.

Was die Dardanellen betrifft, so findet der General die Befestigungen im Allgemeinen schlecht angelegt und auch reich an sonstigen Fehlern. Vor Allem sei auf einen guten Ausschuss nicht die genügende Rücksicht genommen und die der Qualität nach gute Armirung der Qualität nach

„Kein Wunder, trifft ein' da der Schlag, wenn man so tobt, wie der Hausmann,“ sagte er auf seine brutale Weise, „hab' g'rad heute im Remis Holz g'ipolte, da hör' ich das Geschrei. Ich geh' vor und seh', wie der Hausmann auf den Krämer Heinrich wettert, der todtenbleich vor der Thür g'stand' ist. Was sich denn los? frag ich, wie der Hausmann endlich d'Thür zug'schlage hat, daß man g'meint hat, s'Haus wollt' einfallen. So hör' ich dann vom Heinrich, daß der auch hat d'sache wolle auf der Durchreis' — er hat g'meint, s' macht der Fina Freud', wann sie hört, daß er den erste Preis kriegt hat.“

Fina und ihre Mutter schauten sich an. „Der arme Mensch,“ sagte Fina, „der Vater war eben schon krank, daßhalb kam er so außer sich.“

„Sm,“ machte Zimmerer, „da müßt' er sein ganz Leben krank g'wieße sein,“ murmelte er leise für sich.

„Fina, müßt' dem Heinrich schreiben,“ meinte Frau Lenz. — Mit Lenz war eine merkwürdige Wandlung vor sich gegangen. So heftig und aufbrauend er in gesunden Tagen gewesen, so sanft und geduldig war er jetzt. Fina widmete sich der Pflege ihres Vaters all' ihre freie Zeit.

Er schaute sie oft zärtlich an oder strich lieblosend mit der Hand, die er noch bewegen konnte, über ihre Wangen oder ihren Scheitel. Jetzt erlernte sie ihren Vater lieben. Auch in Lenzens Vorstellungen war eine Veränderung vorgegangen, hatte er dazumal in blindem Zorn über Flemming seine Wuth an Heinrich ausgelassen, so kam es ihm jetzt vor, als habe er nur Fina zu lieb den Rindheitsgehrten abgewiesen, hatte er doch früher schon dessen Besuche nicht gern gesehen, weil eine Verbindung Fina's mit Flemming winzighenswerther erschien.

Eines Tages, als er schon wochenlang gelegen hatte und sehr schwach geworden war, fühlte er sich plötzlich leichter und die Sprache gehorchte ihm etwas williger.

„Und — der — Flemming?“ fragte er Fina. „Er erkundigt sich täglich nach dir, Vater.“

„Nicht — besuchen?“ fragte er weiter. „Wenn du es willst, gewiß gern,“ versicherte Fina. Freudig nickte er und flüsterte: „Spielen“, in dem er die Finger der Rechten auf der Decke bewegte und nach dem alten Clavier schaute.

(Fortsetzung folgt.)

zu gering. Also Neu- bzw. Umbau einiger Werke und Verstärkung der Geschütze.

Die sogenannte Bulair-Linie, welche die Dardanellenbefestigungen gegen einen Angriff von der thrakischen Halbinsel her schützen soll, hält Brialmont für zwecklos und ist der Ansicht, dieselbe aufzulassen.

Am Adrianopel zieht sich, 3—4 Kilometer von der Stadt, eine ungefähr 20 Kilometer lange Kreislinie von 25 Forts. Einige derselben hält der belagerte Ingenieurgeneral für zu schwach, bezw. ungünstig gelegen, so z. B. die sogenannte „Kragos-Gruppe“ im Nordwesten und die „Kair-Tabia“ („Tabia“ so viel wie Schanze, Fort) im West-Nord-West der Stadt. Hier und da bedingt das Anlegen von zwei bis drei Werken in kurzem Abstand von einander eine Zerplitterung der Kräfte und eine Erschwörung der einheitlichen Leitung, wo ein einziges, größeres und stärkeres Werk genügen würde. Für den indirecten Schutz der Hauptstadt erachtet Brialmont die Adrianopeler Befestigungen besonders wichtig.

Von der sogenannten Tschataldika-Linie, welche sich 35 Kilometer lang vom See Bujuk Tschekmeche am Marmara-Meer bis zum See von Derkos am Schwarzen Meer erstreckt, ist der große Festungsbaumeister kein besonderer Freund. Denn nicht nur mühte, um sie auf die Dauer widerstandsfähig zu machen, die genannte Linie mit kostspieligen Panzerbatterien und gedachten, den Werke längs und innerhalb der Fortifikationen, sowie mit Konstantinopel selbst herstellenden Eisenbahnanlagen versehen werden, sondern es würde auch die Linie zu ihrer Vertheidigung nicht weniger als 100,000 Mann abfordern, die den Feldoperationen verloren gehen würden.

Um Konstantinopel erfolgreich gegen einen Angriff zu schützen — gleichviel, ob derselbe per mare und flotte oder durch eine Landarmee erfolge — schlägt der General vor, die türkische Hauptstadt mit einem Gürtel von Forts zu umgeben, welcher sich unter Zuzugemachung der jüngsten Fortschritt der Festungsbaulehre vom Schwarzen bis zum Marmara-Meer, beide Ufer des Bosphorus einschließend, zu erstrecken hätte.

Das Urtheil und Resumé Brialmont's deckt sich im Großen und Ganzen mit dem, was längst vor ihm Freunde der Türkei den türkischen Nachbarn erklärt haben. Trotdem haben wir Grund zu der ernstlichen Befürchtung, daß auch diese neueste Bestätigung der unzulänglichen Vertheidigungsanlagen Konstantinopels, nachdem sie eine Zeit lang in „Special-commissionen“ gespult, zu den alten Gutachten und Verbesserungsvorschlägen ad acta — oder, wie man hier zu sagen pflegt, „unter das Sopha“ — gelegt werden wird. Man hat sich hier eben leider daran gewöhnt, statt auf das eigene Schwert sich auf die — selten — „guten Freunde“ zu verlassen. Dieser Mangel an selbstständiger Initiative und Energie, diese Gewohnheit, im Nothfalle die guten Mafledienste interessirter Mächte lieber mit ein paar Provingen zu erkaufen, als jetzt aus dem allgewohnten Schlandrian und der faulen Simpelie sich aufzurichten zu lassen, kann der Türkei dereinst theuer zu stehen kommen.

Stimmen aus dem Publicum. Meghivás.

Van szerencsénk a nagyszobeni magyar polgári kör t. tagjait a f. hó 27-én, határozatképtelenség esetén pedig f. évi deczember 4-én delután 3 órakor a kör helyiségében tartandó rendkívüli közgyűlésre tisztelettel meghívni.

Tárgy: A módosított alapszabályok tárgyalása. Nagy-Szobén, 1892. november 14-én. Zagoni Gábor, köri elnök. Bod Péter, köri titkár.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 18. November.

(Hof- und Personalmeldungen.) Vom 15. d. wird aus Wien geschrieben: Dem König Carol von Rumänien passirte während seiner heutigen Rundfahrt ein leichter Unfall. Vom Ministerium des Inneren war der König zum Ministerpalais am Judenplatz gefahren, um für den Grafen Taaffe seine Karte abzugeben. Bei der Abfahrt stürzte eines der Pferde; der Kutcher brachte die Equipage sogleich zum Stehen und der Monarch verließ mit seinem ihn begleitenden Ehrencavalier, dem FML. Albori, das Coupé. Das Pferd hatte sich nicht verletzt und so konnte die Fahrt ungehindert fortgesetzt werden.

Nach dem Besuche bei Ihrer Majestät der Kaiserin fuhr König Carol wieder aus, nach ihm der Thronfolger; sie machten Besuche bei Erzherzog Wilhelm, Erzherzog Rainer und Gemahlin, bei der Erzherzogin Maria Immaculata, Erzherzogin Elisabeth, dem Prinzen Schaumburg-Lippe und dem ersten Obersthofmeister Prinzen zu Hohenlohe. Der König gab auch seine Karte für den Statthalter Grafen Niemannsegg ab.

Am 3/11, Uhr, nachdem der König in die Hofburg zurückgekehrt war, ertheilte er Audienzen. Es wurden empfangen Kriegsminister Bauer, Generalstabschef Baron Beck, Corpscommandant Baron Schönfeld, Gardecapitan Just Windischgrätz und der Minister des Inneren Graf Kalnoky, welcher Legation beinahe dreiviertel Stunden beim König verweilte.

Am 5 Uhr fand in der Hofburg ein Familien diner zu 14 Gedecken statt. Ihre Majestäten und die anderen hohen Herrschaften versammelten sich in den Salons der Kaiserin und begaben sich jodann in die Alexander-Appartements. An dem Diner nahmen theil: der Kaiser und die Kaiserin, König Carol, Thronfolger Prinz Ferdinand, Erzherzog Karl Ludwig und Erzherzogin Maria Theresia, Erzherzogin Elisabeth, die Erzherzoge Wilhelm und Ernst, Erzherzog Rainer und Erzherzogin Marie, Prinz Philipp und Prinzessin Louise von Koburg. Der Cerale währte nur kurze Zeit, worauf sich die hohen Herrschaften zur Vorstellung von „Manon“ in's Hofopertheater begaben. Tagsüber gaben alle hier accreditirten Botschafter und Gesandten, sowie Nuntius Galumberti für den König und den Thronfolger ihre Karten ab.

(Medicinische Section.) Freitag den 18. d. M., 7 Uhr Abends, Sectionsversammlung im Franz-Josef-Bürgerhospital. Tagesordnung: Discussion über den Antrag wegen Trennung des Stadtphysicats von der Direction des Franz-Josef-Bürgerhospitals.

(Der erste Ennsfall.) Gestern hatten wir einen ersten ernten, mehrstündigen Schneesfall. Die dichten Flocken behaupteten sich auf den Dächern, deren Aussehen den Anbruch der kalten Jahreszeit kundthut. Wohl Dem, der Vorrath an Brennholz hat!

(Vicinalbahn Hermannstadt-Fred-Fogaras.) Die Direction der k. ung. Staatsbahnen hat für die demnächst zu eröffnende Vicinalbahn Hermannstadt-Fred-Fogaras folgende Fahrordnung festgesetzt:

Der gemischte Zug Nr. 6512 geht von Hermannstadt 4 Uhr 36 Minuten früh ab, trifft in Fred 6 Uhr 1 Minute früh, in Fogaras 8 Uhr 38 Minuten Vormittags ein; — der gemischte Zug Nr. 6514 geht von Hermannstadt 1 Uhr 40 Minuten ab, trifft in Fred 3 Uhr 16 Minuten Nachmittags, in Fogaras 6 Uhr 8 Minuten Abends ein.

In entgegengesetzter Richtung geht der gemischte Zug Nr. 6511 von Fogaras 3 Uhr 31 Minuten früh, von Fred 6 Uhr 2 Minuten ab und trifft in Hermannstadt 7 Uhr 28 Minuten ein; — der gemischte Zug Nr. 6513 geht von Fogaras 4 Uhr 5 Minuten Nachmittags, von Fred 6 Uhr 15 Minuten Abends ab und trifft in Hermannstadt 8 Uhr 30 Minuten Abends ein.

Diesezüge finden von und nach Kis-Kapus directen Anschluß. Vom Tage der Eröffnung der genannten Vicinalbahn wird die Fahrordnung der Personenzüge Nr. 6102 und 6104 und des gemischten Zuges

Nr. 6111 auf der Strecke Kis-Kapus—Hermannstadt nachstehend abgeändert:

Der Zug Nr. 6102 geht von Kis-Kapus 2 Uhr 32 Minuten Nachts ab und trifft in Hermannstadt 4 Uhr 26 Minuten früh ein; — der Zug Nr. 6104 geht von Kis-Kapus, wie bisher, 10 Uhr 57 Minuten Vormittags ab und trifft in Hermannstadt 12 Uhr 50 Minuten Nachmittags ein; — schließlich geht der Zug Nr. 6111 von Hermannstadt 7 Uhr 44 Minuten früh ab und trifft, wie bisher, in Kis-Kapus 9 Uhr 34 Minuten Vormittags ein.

(Todesfälle.) Wilhelmine Zikeli ist am 16. d. im Alter von 47 Jahren hier gestorben. Die Beerdigung findet heute um 3 Uhr Nachmittags auf dem ev. Friedhofe statt.

Der General Failly, welcher im Jahre 1870 ein Armeecorps befehligte, ist am 15. d. in Compiègne gestorben.

(Zwei neue Minister.) Karl Hieronymi wurde am 1. October 1836 in Dien als Sohn des Obergeringens der Mappingungs-Abtheilung Otto Franz Hieronymi, des Bauleiters der ersten ungarischen Eisenbahnlinie, Preßburg-Sered, geboren. Er studirte in Preßburg und Tirnau, absolvirte das Polytechnicum und wurde 1856 Ingenieur-Practikant bei der kön. Freistadt Ofen. Im folgenden Jahre wirkte er als Commissions-Ingenieur im Marmoroser Comitats, welsch' letzteres ihn 1861 zum Comitats-Obergeringens wählte. In dieser Eigenschaft wirkte er bis zum Jahre 1867. Auf Grund der hier erworbenen Erfahrungen schrieb er ein Werk über die Erhaltung der Straßen („A köntak fenntartása“), welches die Aufmerksamkeit der Fachkreise auf ihn lenkte. Als die verantwortliche Regierung 1867 constituirt wurde, berief man ihn telegraphisch nach der Hauptstadt, wo er zum Präsidialsecretär des ersten Communicationsministers, Emerich Wilk ernannt wurde. 1868 entliebt man ihn in Gesellschaft Julius Ludwigh's nach Frankreich und Belgien zum Studium der dortigen öffentlichen Arbeiten. Drei Monate lang dauerte die Studienreise, deren Ergebnis ein umfangreiches und noch heute sehr geschätztes Werk war, das unter dem Titel „A közmunkaugyek állami igazgatása Francoiaországbán“ erschien. Schon im folgenden Jahre wurde er zum Sectionsrath, 1872 zum Ministerialrath ernannt; im selben Jahre wurde er mit der Leitung der Agenten eines Staatssecretärs betraut. Am 20. October 1874 wurde er zum Staatssecretär-Stellvertreter, 1875, nach Vincenz Weninger's Rücktritt, zum Präsidenten des Directionsrathes der kön. ung. Staatsbahnen ernannt. Im selben Jahre wählte ihn der Hapsfelder Wahlbezirk zum Reichstagsabgeordneten und diesen Wahlbezirk vertritt er bis heute. Hieronymi leitete die Verstaatlichung der Teichbahn, der Ostbahn und anderer Privatbahnen durch und schloß mit der österreichischen Staatsbahn 1882 den Vertrag, wonach die ungarischen Linien der Gesellschaft unter eine eigene Direction gestellt wurden. Im selben Jahre dankte Communicationsminister Ordozy ab, ein halbes Jahr später folgte ihm Hieronymi, der nun Directionspräsident der ungarischen Linien der österreichisch-ungarischen Staatsbahnen wurde. Diese Stelle hatte er bis zu der von Baros durchgeführten Verstaatlichung dieser Linie inne. Als vor einigen Wochen der Präsident des obersten Staatsrechnungshofes Salomon Gajzago in den Ruhestand trat, wurde Hieronymi zu seinem Nachfolger ernannt. Diese hohe Stelle vertritt er nun mit der nicht minder hohen, aber beimeist verantwortungsvolleren eines Ministers des Inneren. Se. Majestät hat die Verdienste Hieronymi's durch Verleihung des Leopold-Ordens belohnt. An der Thätigkeit des Abgeordnetenhauses hat Hieronymi stets regen Antheil genommen; so hielt er anlässlich der Balutaregulirungsdebatte eine groß angelegte und viel beachtete Rede. Er ist Mitglied der Finanzcommission des Abgeordnetenhauses. Außer den oben erwähnten Werken hat er zahlreiche Abhandlungen verfaßt, welche im Organ des Ingenieur- und Architekten-Vereins erschienen sind. Er war Director, dann Secretär und nahezu zehn Jahre lang Vicepräsident des genannten Vereins.

Graf Ludwig Tisza wurde im Jahre 1833 in Gesti geboren. Er ist der jüngere Bruder Ladislaus und Solomon Tisza's und wurde in Gemeinschaft mit diesen von Paul Szönyi erzogen. In seinem 14. Lebensjahre legte er am Debrecziner Collegium die philosophische Prüfung ab. Bis zum Jahre 1848 absolvirte er seine höheren Studien. Jurisprudenz lernte er erst später. Nach dem Freiheitskampfe machte er mit seinen Brüdern eine Rundreise durch Europa und studirte jodann längere Zeit in Berlin. Als bald bereiste er den Orient und speciell ganz Egypten. Während der absolutistischen Rega entfaltete er in kalonischen Kirchen und Schulangelegenheiten eine rege Thätigkeit und wurde zum Curatorstellvertreter gewählt. Im Jahre 1861 wurde er zum Abgeordneten des Ugraeer Bezirkes gewählt und erhielt er dieses Mandat auch im Jahre 1865. Er gehörte damals der Deak-Partei an und wurde im Jahre 1867 zum Obergepan des Biharer Comitats ernannt. Bald darauf verließ er den Comitatsdienst und wurde Vicepräsident des hauptsächlichsten Bauarchen. Im Jahre 1869 zum I. und II. Kammerer ernannt, erhielt er am 21. Juni 1871 das Portefeuille des Communications-Ministeriums, welches er nach dreijähriger Thätigkeit niederlegte. Nunmehr bereiste er mit Kerkapoly Italien, später Afrika und Asien. Im Jahre 1873 zum wirklichen Geheimrath ernannt und mit dem Großkreuz des Leopold-Ordens ausgezeichnet vertrat er den Dießbüttelmarter Wahlbezirk. Im Jahre 1879 wurde er gelegentlich der Segediner Katastrophe als königlicher Regierungs-Commissär nach Segedin entsendet und in Anerkennung seiner Wirksamkeit dafelbst im Jahre 1883 mit dem Prädicate „de Seged“ in den Grafenstand erhoben. Seit dem Jahre 1884 vertritt er im Parlamente den ersten Bezirk der Stadt Segedin. Er ist Präsident des Verwaltungsausschusses des Abgeordnetenhauses und hat sich aus dem Zustandekommen des Deak-Monuments und des Parlamentsgebäudes Verdienste erworben. In den Delegationen fungirte er wiederholt und auch in der jüngsten Session als Präsident.

(Vertheilung von Zuchthieren.) In den Jahren 1889 bis 1891 wurden vom Ackerbauministerium den landwirthschaftlichen Vereinen der Comitate insgesamt 1154 Stück Zuchthiere zugewiesen, und zwar im Jahre 1889: 323 Stück, 1890: 387 und im Jahre 1891: 417 Stück.

(Lucaciu.) Während seines Verweilens in Debreczin wurde Lucaciu von einem dortigen Journalisten interviewt. Er erklärte — wie uns berichtet wird — er wisse wohl, daß man ihm eine mildere Strafe auferlegt hätte, wenn er sich der ungarischen Sprache bedient hätte, doch habe er dies im Interesse der Sache, die er vertritt, nicht thun dürfen. Daß der Oberstaatsanwalt die Summe von 5000 fl. als Bürgschaft für seine provisorische Freilassung verlangte, fand Lucaciu lächerlich. „Ich hätte“ — meinte er — „in 48 Stunden auch 50.000 fl. als Caution aufbreiten können. Aber bei alledem könnte ich die Flucht ergreifen und die Strafe wäre dann nicht vollstreckbar. Aber was wäre unter solchen Umständen aus der durch mich vertretenen heiligen Idee geworden?“ Seine Vertheidigung wollte er nicht in ungarischer Sprache vorbringen, obgleich es für ihn nützlicher gewesen wäre. Er habe jedoch das Interesse seiner Nation vor Augen gehabt, für welches er auch den Tod zu erdulden bereit sei. Es war seiner Ansicht nach unnöthig, ihn vor die Geschworenen zu stellen, die besangen und hinsichtlich der Lage und der Bestrebungen der in Ungarn wohnhaften Rumänen irrig informiert sind und überdies von seiner rumänischen Rede kein Wort verstanden.

(Das rumänische Memorandum.) Die Budapestener Universitätsjugend hat jüngst ein Comité entsetzt, das sich mit dem Comité der Klausenburger Universitätslehrer in Verbindung setzen und das die Schlußfreschl auf das rumänische Memorandum redigiren soll. Zu diesem Zwecke waren der Präsident des Universitätsclubs Arpad Gydy und Ladislaus Böthy in Klausenburg, wo beschloffen wurde, in einer nur 10 bis 12 Seiten enthaltenden Brochüre zu antworten. Vor Veröffentlichung wird dieselbe dem Debrecziner Studentencongreffe vorgelegt und zum

Referat in me... versen... auch... folgen... Studie... welche... Beschl... der Be... zu ent... jagte G... auch... da der... mit se... hatte... Schweit... v. Lon... eines... brach... kein... banden... war, le... worden... ihn ein... die for... Wege... Ein fre... vor Se... Der Se... zunäch... selbst... den mi... sprang... bestimm... ganzer... um das... anweise... wieder... wollte... Lärm, d... halten... zu erul... alle An... zuges... Resulta... sich u... Unter d... von eine... Staats... einen g... Der be... Welche... daß ein... beförder... des Wag... der wert... schle... keine... beim M... Falle z... Oberst... beamte... begaben... den von... selben... stempel... an... bebungen... gezogen... den Was... nur ein... berger... Neuma... Coupés... genauest... angebrac... Station... Gesellsch... auch Ge... gegeben... Der am... Sibas-W... noch ni... markt be... einem G... Unglück... einer Be... trümmert... Daten d... Ungarn... wirtschaf... nämlich... 140.161... beamte... männlich... 94.349 m... Ausführe... bis heu... aufgenom... Krankenst... Kranke... Cholerafa... soll die... reicherung... Ueber die... schon seit... der, wie... folgendem... man zu...

Referenten wurde Graf Nicolaus Banffy bestimmt. Die Prosjüre wird in mehrere Sprachen überfetzt und nach Genehmigung durch den Congreß versendet werden; die Kosten betragen 5-6000 fl. Die Delegirten haben auch principielle Beschlüsse hinsichtlich des den Rumänen gegenüber zu befolgenden Vorgehens gefaßt. Wegen der Dringlichkeit der Sache wird der Studentencongreß bereits Ende Februar oder Anfangs März stattfinden.

(Ausgeschlossene Studenten.) Der Debrecziner Juristen-Unterstützungsausschuß hat die rumänischen Juristen Bosin, Fuga und Malaju, welche für Lucaciu demonstrieren, einstimmig ausgeschlossen. Dieser Beschlufs wird den übrigen Akademien und den Universitäten mitgetheilt, der Professorenkörper aber wird ersucht werden, den Genannten die Stipendien zu entziehen.

(Jagdunfall.) Aus Ungvar wird geschrieben: Am 8. d. jagte Graf Anton Sztaray auf Bären und Wildschweine, welche Jagd auch Lord Forster, ein Mitglied des englischen Oberhauses, mitmachte, da derselbe als Gast Gabriel Vonyay's in Dereghy weilte und dieser mit seinem Gaste zur Jagd kam. Der Lord, der zum erstenmal Gelegenheit hatte, auf Bären und Wildschweine zu jagen, schoß ein mächtiges Wildschwein; im zweiten Triebe kam er in solche Stellung, daß, als Herr v. Vonyay auf einen Bären schoß, aber nicht traf, die Kugel in Folge eines Rückpralles dem Lord in den Schenkel drang. Der Verwundete brach zum Schrecken aller Anwesenden zusammen, aber es ist zum Glück kein edles Organ verletzt und es ist Hoffnung an seinem Auskommen vorhanden. Der Nagy-Mihalyer Arzt Dr. Reisz, der unter den Jagdgästen war, leistete die erste Hilfe. Nachdem die Wunde einseitig verbunden worden, trug man den Lord nach dem Dorfe Josa und von dort brachte ihn ein Wagen nach Nagy-Mihaly, wo ihm im Hause des Grafen Sztaray die sorgfältigste Pflege zu Theil wird; er befindet sich bereits auf dem Wege der Besserung.

(Der verschundene Postfact.) Man schreibt aus Temesvar: Ein frecher Diebstahl wurde am 14. d. Abends auf der Station Szegreh vor Szegedin verübt. Derselbst kreuzten sich die Personenzüge Nr. 9 und 10. Der Szegreger Postdiener stand zwischen den beiden Geleisen und nahm zunächst den für die Gemeinde bestimmten Postfact in Empfang. In demselben Moment fuhr der Zug Nr. 10 in die Station ein; der Diener legte den mit amerikanischem Verschlufs versehenen Sack auf den Bahnkörper und sprang in den Postwagen des Zuges Nr. 10, um dort die nach Budapest bestimmte Post abzugeben. In der Station ging es sehr lebhaft zu; ein ganzer hückerischer Hochseitszug war singend und musizirend herausgekommen, um das abreisende Brautpaar zu begleiten, u. A. waren auch fünf Gondarnen anwesend. Als nun der Postdiener nach Verlauf von kaum zehn Sekunden wieder zum Vorschein kam und den vorher empfangenen Postfact aufheben wollte — war derselbe spurlos verschwunden. Der Diener schlug sofort Alarm, der Stationschef ließ den eben abgehenden Temesvarer Zug wieder halten und die Gondarnen machten sich sofort an die Arbeit, um den Dieb zu erwidern. Die beiden Züge und sämtliche Passagiere wurden durchsucht, alle Ausgänge abgeperrt und insbesondere die Theilnehmer des Hochseitszuges einer strengen Verhütung unterzogen. All dies führte jedoch zu keinem Resultat, der Postfact blieb spurlos verschwunden. In demselben befand sich u. A. ein Geldbrief mit 200 fl.

(Eine Million verloren — und wiedergefunden.) Unter dem 16. d. wird aus Budapest geschrieben: Heute Morgens ist von einem Postwagen auf der Kerepeserstraße ein über eine Million in Staatsnoten enthaltener Geldsack abhanden gekommen, welcher jedoch durch einen glücklichen Zufall alsbald wieder in den Besitz der Post gelangte. Der bei der Beförderungsdienstleistung des Hauptpostamtes angestellte Diener Melchior Szekel bemerkte heute Morgens in der Nähe des Volkstheaters, daß eine Thüre des Postwagens, in welchem er mehrere Werthgegenstände beförderte, offen stehe. Er ließ sofort halten und revidirte den Inhalt des Wagens, wobei er zu seinem nicht geringen Schrecken bemerkte, daß der werthvollste Geldsack — er enthielt mehr als eine Million Gulden — fehlte. Er machte sich sofort auf die Suche, allein von dem Geldsack war keine Spur zu finden. So blieb ihm denn nichts Anderes übrig, als beim Manipulationsamte der Post in der Varsenygasse die Anzeige von dem Falle zu erstatten. Von hier aus wurde um halb 7 Uhr Früh auch die Oberstadthauptmannschaft verständigt, von wo sich sofort der Inspectionsbeamte und mehrere Detectivs auf die Suche nach der verlorenen Million begaben. Mittlerweile kamen zwei Weiber in's Hauptpostamt und brachten den von ihnen gefundenen Geldsack unverhört zurück. Sie hatten denselben auf der Kerepeserstraße gefunden, und da sie verschiedene Poststempel an demselben bemerkten, trugen sie den Sack — ohne zu ahnen, was er enthält — auf das Hauptpostamt. Die Direction hat sofort Erhebungen in dieser Angelegenheit eingeleitet. Der zur Verantwortung gezogene Postdiener Szekel gab an, daß man zwei Schlüssel brauche, um den Wagen gut zu verschließen, daß er aber trotz wiederholter Uргenzen nur ein Schloß bekommen konnte.

(Eine neue Erfindung.) Der Beamte der Raichau-Oberberger Bahn Andor Balffy und der hauptstädtische Advocat Dr. Alganber Neumann sen. haben einen elektrischen Apparat erfunden, welcher in den Coupés der Eisenbahn-Waggons angebracht, jede einzelne Station mit genauer Pünktlichkeit signalisirt; unter Einem macht eine an dem Apparat angebrachte elektrische Klingel den Reisenden aufmerksam, daß man sich der Station nähert. Die Erfinder werden demnächst diesen Apparat einer Gesellschaft von Fachmännern und Journalisten vorzeigen; dann werden wir auch Gelegenheit haben, ein Urtheil über den Werth der Erfindung abzugeben.

(Eisenbahnzusammenstoß.) Aus Kaschau wird berichtet: Der am 16. d. Früh folgende Budapestser Personenzug ist um 5 Uhr bei Hidas-Nemeti mit seinem Lastzug zusammengestoßen und bis zur Stunde noch nicht angelangt. Auch der nachträglich fällige, für den heutigen Jahrmarkt bestimmte Localzug ist nicht eingetroffen. Die Bahninspektion ist mit einem Separatzuge nach Hidas-Nemeti gefahren. Details über den Unglücksfall fehlen noch. Weiter fand auf dem hiesigen Bahnhofe bei einer Verschiebung ein Zusammenstoß statt, wodurch ein leerer Wagen zertrümmert wurde.

(Die Zahl der Landwirthe in Ungarn.) Laut den Daten der jüngsten Volkszählung betraugen sich im Jahre 1890 in Ungarn (ohne Kroatien und Slavonien) 3,551,408 Personen mit der Landwirthschaft und 3,669,117 Einwohner mit der Forstwirthschaft. Es waren nämlich Grundbesitzer und Forstbesitzer 1,463,403 Männer und 140,161 Frauen; Pächter 8555 Männer und 248 Frauen; Wirtschaftsbeamte 11,700 Männer, 149 Ingenieure, 1902 Maschinenisten, 523,444 männliche und 15,632 weibliche Bedienstete, 196,093 männliche und 94,349 weibliche Tagelöhner, sowie 654,896 männliche und 441,775 weibliche Hilfsarbeiter.

(Cholera.) Budapest, 15. November. Von gestern Mitternacht bis heute Mitternacht wurden im Bester Barackenhospital 2 neue Kranke aufgenommen; gestorben sind zwei, entlassen wurden 7 Personen. Der Krankenstand beträgt 59. — Im Dner Barackenhospital wurde 1 neuer Kranker aufgenommen. Krankenstand 1.

Szegenin, 15. November. In den letzten vier Tagen ist nur ein Cholerafall vorgekommen.

(Artilleristisches.) Nach einer Meldung des „Armeeblatt“ soll die Artillerie der österreichisch-ungarischen Feldartillerie eine Bereicherung durch mit Dynamit gefüllte Granaten und Schrapnels erfahren. Ueber die Gründe dieser, in der französischen und deutschen Feldartillerie schon seit Beginn des laufenden Jahres bestehenden Neuerung äußert sich der, wie es scheint, inspirirte Artikel des „Armeeblatt“ unter Anderem folgendermaßen: Von den Brisanzgranaten der schweren Geschütze fordert man zuerst das Durchschlagen bombensicherer Eindeckungen, welche den

alten Pulvergeschossen selbst großen Kalibers widerstanden hatten. In weiterer Folge machte sich aber auch ihre Wirkung gegen vertikale Ziele von großer Festigkeit geltend und beobachtete man, namentlich bei schweren Wundgeschützen, einen bedeutenden Effect der in der Luft zerplatzenden Geschosse gegen lebende Ziele hinter Deckungen, denen in der Front nicht beizukommen war. Ziele der letzten Art wird aber nach vielseitigem Dafürhalten auch den Feldkrieg in Zukunft oft bringen und fällt dann ihre Bekämpfung naturgemäß der Feldartillerie zu, welche hiezu zweckentsprechend auszustatten ist. Bisher hat man sich für diesen Fall hie und da kleinerer Geschützladungen bedient, um durch steilere Einfallswinkel das Geschloß (Granate oder Schrapnel) knapp hinter die Deckung zu bringen; heute scheint aber durch Verwendung von Brisanzgranaten eine weitaus bessere Wirkung möglich und sind solche auch bereits in der deutschen Feldartillerie eingeführt, wo sie im Munitionswagen Nr. 8 und 9 jeder Batterie verpackt werden. Entgegen der französischen Feld-Melimitgranate hat die deutsche Sprenggranate nur obige Aufgabe zu erfüllen, keineswegs jedoch zur Zerstörung von Häusern, Mauern und Deckungen aller Art zu dienen. Die deutsche Sprenggranate ist mit einem doppelt wirkenden Zünder versehen und wird gegen gedeckte Truppen für Luftexplosion gestellt. Hierzu schießt man sich mit Schwarzpulver-Granaten auf die Gräte der Deckung ein und regelt sodann die Flugbahn der Sprenggranate derart, daß letztere je nach der Schießdistanz 10-15 Meter oberhalb und ein Weniges vor der Gräte in der Luft zerplatzt, wobei die mittlere Flugbahn der Garbe auf 50-75 Meter hinter der Deckung auftritt. Gegen andere Ziele wird nur ausnahmsweise von der Sprenggranate Gebrauch gemacht, so z. B. als Aufschlaggeschloß an der Stelle der (dann ziemlich unwirksamen) Pulvergranate auf allen den Schrapnel-Entwurf übersteigenden Schutzdistanzen. Sobald jedoch in diesem Falle der Boden für die Wirkung im Aufschlage ungünstig ist, wird die Sprenggranate auch hier für Luftexplosion temperirt.

(Ein vernichtetes Kunstwerk.) Ein für 12,000 Lire nach Brüssel verkauftes altes flamändisches Gemälde wurde auf dem Transport von Bergamo nach Turin in vandalischer Weise zerschitten und total ruiniert. Ueber der That und deren Motiv schreibt zierlich Dunkel.

(Eine strikende Militärkapelle.) Ein bisher ungelannter Strife brach am 13. d. in Marbonne aus. Die Musikkapelle des hundertsten Infanterie-Regiments, die im Stadtpark das gewohnte Sonntags-Concert geben sollte, weigerte sich, zu spielen. Als der Kapellmeister den Tactstod erhob, blieb mit zwei Ausnahmen Alles stumm. Die erneuerten Veruche des Kapellmeisters beantwortete das Musikcorps dadurch, daß es die Instrumente aufnahm, kehrt machte und in die Caserne marschirte, woselbst Alle eingesperrt wurden. Die Strikenden erklärten, durch die ihnen bei den Proben vom Kapellmeister aufgelegte Ueberbürdung zur Verweigerung des Gehorsams gezwungen worden zu sein.

(Hinrichtung.) Der Giftmörder Neill wurde am 15. d. Früh im Newgate-Gefängniß hingerichtet.

(Chicago) hat, soweit die räumliche Ausdehnung und die Summe der zur Verfügung stehenden Geldmittel in Betracht kommt, unzweifelhaft die größte Universität auf der Welt. Daß diese Hochschule auch die großartigste Sternwarte bekomme, dafür will Charles Yerkes sorgen. Die Kosten belaufen sich etwa auf 500,000 Dollars; aber auf Yerkes macht eine solche Kleinigkeit keinen Eindruck. Er theilte Dr. Harper, dem Vorsteher der Anstalt, einfach mit: „Bauen Sie ein den Anforderungen der modernen Wissenschaft entsprechendes Observatorium und staten Sie es in der großartigsten Weise aus. Lassen Sie sich das mächtigste Teleskop herstellen und fämmern Sie sich nicht um die Kosten, die dede ich.“ Die Herren von der Universität stehen sich das nicht zweimal sagen. Alban G. Clark in Cambridgeport, der die Linie des Teleskops der Sid-Sternwarte herstellte, mußte Vorschläge für eine noch größere Linse machen und hat sich anbeisig gemacht, eine solche mit dem Durchmesser von 45 Zoll, die also beinahe einen Fuß größer würde als die im Lifferrrohr, bis zum Jahre 1895 anzufertigen.

(Ein großer Brand) zerstörte in Winston (Karolina) mehrere Banken, Tabakniederlagen und Handeshäuser; der Schaden beträgt 3 Millionen Dollars.

(Ein verbreitetes Hausmittel.) Die steigende Nachfrage nach „Moll's Franzbranntwein“ beweist die erfolgreiche Verwendung dieses Mittels gegen Gichtleiden, rheumatische Beschwerden und Erkältungskrankheiten aller Art. Eine Flasche 90 fr. Tägliches Besand gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. Moll, k. und k. Hof-Lieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken und Materialwaarenhandlungen der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. (Siehe heutiges Inserat.)

Deutsches Theater.

Fermannstadt, 17. November.

Ein Theaterreferent, der in mehreren Saisons über eine und dieselbe Zug-Operette — wie beispielsweise über Moll's „Der arme Jonathan“ zu schreiben, Text und Musik nach allen Seiten und Theilen hin bis in die kleinsten Einzelheiten bereits besprochen, kurz den ganzen Weingarten bis auf's letzte Weintraubensöckchen „abgelekt“ und verkeltet hat, kann betäubt ausrufen: Je suis au bout de mon latin, zu Deutsch: Ich bin mit meinem Latein zu Ende, gemeinhin: Der Faden ist mir ausgegangen! Unter so bewandten Umständen bleibt ihm nicht's Anderes übrig, als sich auf den schlichten Bericht über die 3-malige Aufführung allein zu beschränken. Das will ich denn auch thun.

Mrak wußte als Harriet durch den frischquellenden Wohlklang ihrer Stimme, welcher ebensowohl kräftige Accente, wie ein prächtigreiner und ausdauernder Triller zu Gebote stehen, die Zuhörer zu rauschendem Beifall bei größter Bühne hinzureißen. Auch die strengeren Kenner überließen sich gern dem Eindruck der in vielen Momenten reizenden Leistung.

Als Moll's debutirte Fräulein Adeline Bickler. Sie ist eine hübsche schlanke Blondine, ihre Erscheinung sehr sympathisch, ihr Auftreten beiseiden und anmuthig; sie besitzt keine kräftige, aber angenehme Stimme, allein, da sie noch durch und durch Anfängerin ist, sind ihre Gesangsnoten und die Ausdrucksfähigkeit ihres Vortrages — wenig entwickelt; nach der schauspielerischen Seite hin läßt sie Manches zu wünschen übrig; trotzdem berechtigt ihr erstes Auftreten schon zu schönen Hoffnungen. Der gefrige freundliche Erfolg — sie wurde nach den Chic- und Schütt-Couplets bei offener Scene lebhaft applaudirt und nach dem Duett von der Hauskapelle mit ihrem Partner, Herrn Weiz, über dessen Jonathan wir in voriger Saison erschöpfend berichtet haben, wiederholt stürmisch gerufen und mußte die letzte Strophe mit Herrn Weiz nochmals singen — dieser freundliche Erfolg, sage ich, möge ihr als Sporn und Ermunterung dienen, eifrig und rüstig fortzuschreiten.

In gefanglicher Beziehung gebührt im Vereine mit Fräulein Mrak die Palme des Abends Herrn v. Richard Lambert. Er zügelte die heiße Gluth seines mächtigen Tenors mit der jüngst empfohlenen Mäßigung und ließ den kräftigen Tönen eben nur an passender Stelle ungehemmten Klangraum. Sein Vndergold war eminent und auch schauspielerisch abgerundet. Wir beglückwünschten ihn aufrichtig zu dieser brillanten Leistung. — Daß Herr Swoboda einen prachtvollen Quiff bieten werde, war mit Sicherheit vorauszusetzen. Er überflügelte alle seine Vorgänger in dieser Rolle auf hiesiger Bühne. Die von ihm entwickelte sprudelnde Gelauffigkeit und Sicherheit war geradezu stupend. Es war ein wahrer Genuß, ihn zu hören. Seine „Schnell wie der Blitz“-Couplets wurden bejubelt und brachten ihm mehrmaligen Hervorruf. — In der Nebenrolle des Grafen Rowalski

bewährte sich Herr v. Fielich wieder als feiner Beobachter, trefflicher Dialect-Beherrscher und Meister in der Charakterisierungskunst. — Frau Lori Hild war forsch als bemoostes Haupt, — Herr Weiz verläßlich als Cantalucci und Sänger des Lobliedes auf Vndergold.

Fermannstädter alte Theaterzettel.

VI.

Neues romänisches Volksdrama mit Gesang und Tanz. Abonnement Fermannstadt. Suspendu. Heute Samstag den 29. December 1855 unter der Direction des Carl Frieße und zwar zum Vortheile des Regisseurs Sigmund Deutsch.

Zum ersten Male: Die Heger.

Volksdrama mit Gesang und Tanz in 5 Abtheilungen von Wilhelm Fnuagel. Sämmtliche Personen erscheinen in romänischem National-Costume. Am 3. Acte: Sirmana frundie, Nationallied, in romänischer Sprache gesungen von Fräulein Reichmayer. Hora, romänischer Tanz, ausgeführt von den Herren Ublisch und Stifter.

Erste Abtheilung: Die Nacht des Aberglaubens.

Personen:

- Thomas Dpre, ein reicher Viehzüchter — Herr Fialy.
Eufimie, seine Braut — Fräul. Kraus.
Maria Lupian, genannt die Heger — Fräul. Wiederleitner.
Bassa Kurtan, Herr Schiller.
Daku Prostor, Herr Krüger.
Eufreanin Florin, Herr Ublisch.
Anna Simpian, Frau Sack.
Eliwa Amberusch, Frau Rosenfeld.
Ruga Kurtan, Frau Kautner.
Maria Schalten, Fräul. Reichmayer.
Pina Pujan, Fräul. Sommermann.
John Hebu, Herr Ublin.
Petru Eabin, Herr Slavlowski.

Die Heger. Eine Zigeuner-Musikkapelle. Ort der Handlung: Zalmoischel im Gebirge. Zweite Abtheilung: Der Giftmord. Dritte Abtheilung: Der ungeliebte Gast. Vierte Abtheilung: Des Vaters Grab. Fünfte Abtheilung: Des Sohnes Rache.

(Spielt um 16 Jahre später.)

Personen:

- Thomas Dpre — Herr Fialy.
Eufimie, sein Weib — Fräul. Kraus.
John, beider Sohn — Herr Krüger.
Abram, Ruchte im Hause Thomas Dpre's — Sigmund Deutsch.
Mathei Chellerei, Herr Banin.
Maria Lupian, genannt die Heger — Fräul. Wiederleitner.
Bassa Kurtan, Herr Schiller.
Daku Prostor, Herr Krüger.
Eufreanin Florin, Herr Ublisch.
Anna Simpian, Frau Sack.
Eliwa Amberusch, Frau Rosenfeld.
Ruga Kurtan, Frau Kautner.
Maria Schalten, Fräul. Reichmayer.
Pina Pujan, Fräul. Sommermann.
John Hebu, Herr Ublin.
Petru Eabin, Herr Slavlowski.

Hober Adel! R. k. Militär! Verehrungswürdiges Publicum! Durch die Wahl dieses Volksdramas von einem hiesigen Verfasser glaubt der Unterzeichnete Ihnen einen Beweis seiner Achtung zu geben, und verpricht einen sehr genussreichen Abend. Hochachtungsvoll Sigmund Deutsch, Regisseur.

Die P. T. Abonnenten werden höflichst ersucht, bis 12 Uhr Mittags Ihre Willensmeinung wegen Beibehaltung der Logen und Sperrfreie in der Theaterkassette bekannt zu geben. Anfang 7 Uhr.

Verlosung.

(Ungarische Prämienlose.) Bei der am 15. d. in Budapest vorgenommenen 73. Verlosung wurden nachstehende 51 Serien gezogen: 276 312 362 550 894 1321 1349 1429 1607 1631 1698 1761 1785 1870 1879 1937 2086 2143 2284 2292 2318 2727 2783 2923 3066 3115 3441 3599 3659 3798 3803 4098 4164 4392 4394 4600 4657 4799 4889 4988 5032 5214 5499 5502 5550 5612 5626 5634 5708 5764 5984. — Hierunter fiel der Haupttreffer von 150,000 fl. auf S. 276 Nr. 36; 15,000 fl. gewinnt S. 4394 Nr. 25; 5,000 fl. gewinnt S. 5764 Nr. 7; je 1,000 fl. gewinnen S. 2318 Nr. 31, S. 2783 Nr. 49, S. 4392 Nr. 32, S. 4889 Nr. 20; je 500 fl. gewinnen S. 276 Nr. 33, S. 312 Nr. 38, S. 894 Nr. 2; S. 1321 Nr. 36, S. 1607 Nr. 18, S. 1761 Nr. 15, S. 2086 Nr. 32, S. 2292 Nr. 5, S. 2316 Nr. 23, S. 3115 Nr. 5, S. 3115 Nr. 27, S. 3599 Nr. 29, S. 4098 Nr. 23, S. 4394 Nr. 36, S. 4657 Nr. 7, S. 4988 Nr. 42, S. 5032 Nr. 16, S. 5550 Nr. 31. Alle übrigen in obigen Serien enthaltenen Lose gewinnen je 152 fl.

Fremden-Liste

vom 17. November.

Hotel Neuhäuser. C. Grogmann, von Ken-Chatel; Ludwig Hffekay, von Karlsruhe; Johann Efigmann, von Agnetsheln; Sigmund Kolban, von Budapest; Arthur Ertzen, Fabrikant, von Debreczin; Reisz, Fabrikant, von Budapest; Dr. Pompliusz Ilac, Advocat, von Mibibod; A. Gsojan, Grundbesitzer, aus der Bukowina. Hotel Weitzer. Geora Tomas, Valentin Giris, Janos Klein, Beamter, von Bukarest; Josef Walker, Professor, von Kronstadt; Valtrich, von Szeg-Regen; Müller, von Reichenberg.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 16. November.

Table with 2 columns: Left column lists various bonds and interest rates (e.g., Ung. Schatz.-Anl.-Oblig. 4 1/2%, Goldrente 4%, etc.). Right column lists exchange rates for various locations (e.g., Defter. Staats-Schulb. in Papier, 97.50; Defter. Goldrente, 114.75; 1860-er Staats-Anleihen, 141.50, etc.).

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 16. November.

Table with 2 columns: Left column lists various bonds and interest rates (e.g., Ung. Schatz.-Anl.-Oblig. 4 1/2%, Goldrente 4%, etc.). Right column lists exchange rates for various locations (e.g., Defter. Goldrente, 114.90; 1860-er Staats-Anleihen, 141.50; Defter.-ungarische Bankactien, 95; Ungar. Creditbank-Actien, 361; Defter. Creditbank-Actien, 361; R. u. l. Ducaten, 814.50; Defter. Creditbank-Actien, 5.70; 100 Franc-Goldstücke, 9.53; 100 Franc-Deutsche Reichsbank, 58.80; London (für dreimonatl. Wechsel), 119.85).

Sz. 6381/1892. [964] 2-3 polg.

H i r d e t m é n y.

Alóírott mint a nagyszebeni kir. törvényszék által 5955/1892. számú végzésével kiküldött eljáró bíró ezennel közlé teszem, hogy a kiscsúri határtagosítási ügyben az előmunkálatok megkezdése, jelesen:

- 1. az érdekeltet képviselőtének rendezése.
2. a működő mernök megválasztása es
3. a költségelőirányzat elkészítése

végelt tárgyalási határnapul 1892. évi december hó 19-ik napját delelőtti 9 órakor a kiscsúri községi irodába kitűzöm, melyre az utasítás 44. §-a értelmében az összes érdekeltet ezennel megidőzöm. Nagy-Szebenben, 1892. évi november hó 5-én.

A nagyszebeni kir. törvényszék nevében: Mihály Dezső, eljáró bíró.

Sz. 6273/1892. [963] 2-3 polg.

H i r d e t m é n y.

A nagyszebeni kir. törvényszék közlé teszi, hogy Ujegyház község határa általános tagosításának megengedhetősége feletti tárgyalást a nagyszebeni általános lakareképzőztár kérelme folytán elrendelte es tárgyalási határnapul 1893. évi január hó 17-ik napját delelőtti 9 órakor az ujegyházi községi irodába kitűzte.

Ezen tárgyalásra az Ujegyház község határán érdekelt összes birtokosok azon megjegyzéssel idézletnek meg, hogy az arra meg nem jelenők a tagosításba beleegyezőknek fognak tekinteni.

A nagyszebeni kir. törvényszéknek 1892. november hó 7-én tartott üléséből.

Phleps Frigyes, h. elnök.

Szám 6616/1892. [970] 1-3 urb.

H i r d e t m é n y.

Az egerbegyi határtagosítási ügyben az előmunkálatok megkezdése, nevezetesen a képviselőt rendezése, a működő mernök megválasztása es a költség-előirányzat elkészítése végett határidőül az 1892. évi december hó 16. napjának delelőtti 9 óráját Egerbegy községébe a falubíró lakására tűzöm ki, mikorra az összes érdekeltet azzal idézem meg, hogy a felek elmaradása a tárgyalás megtartását akadályozni nem fogja.

Erzsébetvaros, 1892. évi október hó 31-én.

A kir. törvényszékből: Báró Apór Zoltán, eljáró bíró.

Sz. 8353/1892. [967] 1-1 telekk.

Á r v e r é s i h i r d e t m é n y.

A nagyszebeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közlé teszi, hogy Dr. Russu Oktáv ügyvéd által képviselt „Albina“ végrehajtónak nagyszebeni Moga George végrehajtást szenvedő ellen 132 ft. 51 kr. és járuléka iránti ügyében Hassigeán Hie egyik verő az árverési feltételeknek eleget nem tévén, ellene G. Popp János nagyszebeni ügyvéd jelzolos hitelező kérelmére a visszárverés ezennel elrendel-tetik, minek folytán a kereszténységi 542. sz. tjkvben A § 1. rend, 882/2. hr. sz. alatt foglalt es végrehajtást szenvedő neven álló ingatlan az 50 ft. vétel mint megállapított kikialtasi arban kereszténységi község előjárósági helyiségeben 1892. évi december hó 28-ik napján, delelőtti 9 órakor megtartandó nyilvános árverésen kikialtasi aron stól is eladatik.

Árverem szankeközök végrehajtó kivételével kötelesek az egyenként azaz telekkönyvi tenként eladandó ingatlanok kikialtasi árának 10%-át készpénzben vagy pedig az 1881. évi LX. t. cz. 42. §-ában es az azt kiegészítő rendeletekben jelzett arfolyamu es óvadékképes papírban a kiküldött kezéhez letenni.

Nagy-Szebenben, 1892. évi október hó 17-én.

A nagyszebeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírjától.

3. 792/1892. [968] 1-2

R u n d m a c h u n g.

Samstag den 26. d. M., Vormittags 8 Uhr, werden im hiesigen Walde 300 bis 350 Stück jüngere Eichen im Licitationswege gegen gleich baare Bezahlung an den Meistbietenden verkauft.

Sonstige Bedingungen können hieraus in den Amtsjunden eingesehen werden. Reußbüffel, am 13. November 1892.

Das Ortsamt.

Aus dem Amtsblatte.

L i c i t a t i o n e n.

Am 25. November (auch unter dem Schätzungswerte) Fabrikste des Barons Anton Székely und des Barons Lipad Székely in Bimad. (Hofbuchhändler Beiratsgericht.) Am 26. November beim l. Bauamte in Székely-Udvarhely Offertverhandlung wegen Schottelversicherung. Am 28. November beim l. Bauamte in Bistritz Offert-Verhandlung wegen Schottelversicherung. Am 29. November (auch unter dem Schätzungswerte) Fabrikste des Josef Salamon in Bimad. (Karlsruher Bezirksgericht.)

Am 29. November (auch unter dem Schätzungswerte) Pflanzstätten der Maria Sieghart in Berde. (Karlsruher Bezirksgericht.)

A u f f o r d e r u n g.

Vom ungarischen Ebergerichte in Klausenburg an Josef Kern, zur Tagfahrt am 30. November zu erscheinen.

Ein ausländiges

junges Mädchen, 15-16 Jahre alt, wird für ein kleines Gasthaus gesucht. Näheres bei der Administration dieses Blattes zu erfragen. [965] 3-3

Vom Gründer Herrn Professor Dr. Meidinger ausschließlich autorisierte Fabrik für

Meidinger-Oefen

H. Heim, Wien-Döbling. Wien, I., Kohlmarkt 7, früher Michaelerplatz 5.

Budapest, Thonethof. Prag, Pflastergasse 5. London, 95 Oxford Street W. Mailand, Corso Vittorio Emanuele 38.

Patente in allen Staaten. Mit ersten Preisen prämiirt auf allen Ausstellungen.

Vorzüglichte Regulir-Heiz- und Ventilations-Oefen mit Doppelmantel.

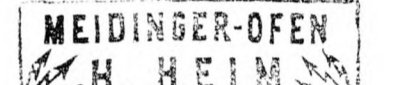
Ueber 45000 Oefen in Verwendung.

Für Wohnräume, Schulen, Bureau's, in einfacher und eleganter Ausführung. Besonders lange Brenndauer bei Geringerem, bis 24 stündige Brennauer bei Steinöfen-Heizung.

Heizung mehrerer Zimmer durch nur Einen Ofen. Ueber 2500 berlei Einrichtungen in Function.

„Meidinger“-Oefen.

Wir warnen vor Nachahmungen unter Hinweis auf unsere, auf der Innenseite der Schamotte eingegrabene Schamotte:



„Hestia“-Oefen.

Staubfreie Entferrnung von Asche und Schlacke.

„Helios“-Kamine.

rauchverzehrend mit sichtbarem Feuer. Geprüft von der National Smoke Abatement Institution in London. 609: 14-18

Die Schornsteine bleiben rauchfrei. Unbegrenzte Brenndauer. Für jeden Brennstoff geeignet.

Rauchverzehrende Calorifères,

Central-Heizungen

Trocken-Anlagen

für gewerbliche und landwirthschaftliche Zwecke. Prospecte und Preislisten gratis und franco.

Stellen-, Compagnons-, Kaufs-, Verkaufs-, Vermietungs-, sowie Annoncen aller Kategorien für sämtliche in- u. ausländischen Zeitungen besorgt prompt und billig die Annoncen-Expedition von Heinrich Schalek, Wien, I., Wollzeile 11. Geegründet 1873. Kosten-Voranmeldung und Zeitungs-Kataloge gratis und franco. Telephon Nr. 809. Postparcassen-(Clearing-Verkehrs)-Conto Nr. 804.316. Mit Stellen- und Verhigungs-Geschäfts-Vermittlungen befaßt sich meine Firma nicht. (892) 6

Thee, Rum, Cognac und Kaffee. Kovács & Mezey (Anton Bieber's Nachfolger) empfehlen diesjährige Fochung von russischem und chinesischem Thee in der allerbesten Qualität. Für Güte, Reinheit und Echtheit wird garantirt. Kaffee in 5 Kilo-Postpaceten, beste Qualität und Mischung franco. Ungefählicher vorzüglicher Jamaica- und Brasilianischer RUM. Ausführliche Preisconrate auf Verlangen gratis. Mäßige Preise. KOVÁCS & MEZEY, Budapest, kerepesi-út 6, vis-à-vis dem National-Theater. Haupt-Niederlage der Genossenschaft der Nagyvárad-Ménester Weinproducenten und der Hochw. Adel Peter'schen Flaschenweine. (878) 4-6

Dr. Fr. Lengiel's Birken-Balsam. Schon der vegetabilische Saft allein, welcher aus der Birke fließt, wenn man in den Stamm derselben hineinbohrt, ist seit Menschengedenken als das ausgezeichnetste Schönheitsmittel bekannt; wird aber dieser Saft nach Vorchrift des Erfinders auf chemischem Wege zu einem Balsam bereitet, so gewinnt er fast eine wunderbare Wirkung. Bestreicht man Wunden das Gesicht oder andere Hautstellen damit, so lösen sich schon am folgenden Morgen fast unmerkliche Schuppen von der Haut, die dadurch blendend weiß und zart wird. Dieser Balsam glättet die im Gesicht auftretenden Runzeln und Blatternarben und gibt ihm eine jugendliche Gesichtsfarbe; der Haut verleiht er Weiße, Zartheit und Frische, entfernt in kürzester Zeit Sommerprossen, Leberflecke, Muttermale, Hautröthe, Miefen und alle anderen Uebelheiten der Haut. Preis eines Kruges sammt Gebrauchsanweisung fl. 1.50. Gut zu beziehen in Budapest bei Josef v. Török, Apotheker, Rönisgasse und in allen renommirten Apotheken auch in der Provinz. Depot in Hermannstadt bei Apotheker W. F. Morscher. (804) 8-24

WER unbeschränktem Gewinn operiren will, erhält verlässliche Information bei Kőváry J., Börsen-Bureau, Budapest, V., Harminczad-utca 4, I. Stock. (966) 1-1

Große illustrierte Kataloge auf Wunsch gratis und franco. Neuestes! Neuestes! Miniatur-Ariston mit annehmlichen Notenblättern u. unbegrenztem Programm. Mittelst diesem neu erfundenen Salon-Musikinstrument kann Jedermann, ohne jede musikalische Vorstudien und Musikkenntnisse Hunderte von Musikstücken spielen. Preis des Miniatur-Ariston 8 fl. 50 kr., Notenblätter per Stück 25 fr. Versandt erfolgt bei Voraussendung des Betrages oder mittelst Nachnahme. Armin Sternberg & Bruder, Musik-Instrumenten-Industrie. Budapest, VII., Kerepesi-út 30. Ueber Harmonika und mechanische Instrumente illustrierte Special-Kataloge. (878) 13-20

Anzeige. Ich beehre mich hiermit, zur gefälligen allgemeinen Kenntniß zu bringen, daß ich das langjährig in Pacht gehabte Wirthshaus in Szecsel käuflich erworben habe und mein Geschäft nun wieder dahin zurückverlege. Ich empfehle mich bestens allen p. t. Durchreisenden. Hochachtungsvoll Wenzel Hoffmann. (915) 2-3 WOLL-REGIME. Gröster Schutz gegen Kälte u. Hitze sind: Benger's allein echte Normal-Unterkleider. Prämiirt mit 6 goldenen Medaillen. Illustrierte Kataloge gratis. Billigst und echt zu haben im Depot bei Josef B. Teutsch in Schässburg-Segesvár. (916) 3-10

Moll's Seidlitz-Pulver. Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Clquette der Adler und A. Moll's vervielfachte Firma aufgedruckt ist. Die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die hartnäckigsten Magen- und Unterleibs-Verwerden, Magenstump, Verstopfung, Sodbrennen, bei habituellem Verstopfung, gegen Leberleiden, Blutaufschoppung, Hämorrhoiden und die verschiedensten Frauenkrankheiten haben denselben eine seit Jahrzehnten heils bringende Verbreitung verschafft. Falsificate werden gerichtlich verfolgt. Preis einer Original-Schachtel mit Gebrauchs-Anweisung 1 fl. 6. W.

Moll's Franzbranntwein und Salz. Nur echt, wenn jede Flasche A. Moll's Schamotte trägt und mit der Signatur „A. Moll“ versehen ist. Moll's Franzbranntwein u. Salz ist ein namentlich als schmerzstillende Einreibung bei Gicht u. Rheumatismus und den anderen Folgen von Erkältungen bestbekanntes Heilmittel. Preis der plembirten Original-Flasche 90 kr. Haupt-Verfandt durch A. Moll, Apotheker, f. und f. Hoflieferant, Wien, Taublauben. Das p. t. Publicum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit A. Moll's Schamotte und Unterschrift versehen sind. Depots: Hermannstadt: Carl Herzberg, Carl Müller, Apoth.; Fogaras: R. Gleim, Apoth.; Klausenburg: Joh. Birk, Apoth.; Kronstadt: Ferd. Jekelius, Apoth.; Demeter Eremias; Maros-Vásárhely: Max Bucher; Nagy-Enyed: Josef Kovács, Apoth.; Petrozsény: G. Gerbert, Apoth.; Schässburg: A. W. Lingner, Apoth.; Szász-Régen: Gustav Rösler.

Zur Valutaregulierung. In Folge der zukünftigen Zinsverhältnisse ist es schon heute für Capitalisten angezeigt, ihre Capitalien in guten und beßer verzinslichen Staatspapieren anzulegen. Näheres bereitwilligt bei Börsen-Bureau, Budapest, V., Harminczad-utca 4, I. Stock. (966) 1-1

Große illustrierte Kataloge auf Wunsch gratis und franco. Neuestes! Neuestes! Miniatur-Ariston mit annehmlichen Notenblättern u. unbegrenztem Programm. Mittelst diesem neu erfundenen Salon-Musikinstrument kann Jedermann, ohne jede musikalische Vorstudien und Musikkenntnisse Hunderte von Musikstücken spielen. Preis des Miniatur-Ariston 8 fl. 50 kr., Notenblätter per Stück 25 fr. Versandt erfolgt bei Voraussendung des Betrages oder mittelst Nachnahme. Armin Sternberg & Bruder, Musik-Instrumenten-Industrie. Budapest, VII., Kerepesi-út 30. Ueber Harmonika und mechanische Instrumente illustrierte Special-Kataloge. (878) 13-20